

MAGAZIN FÜR UNNA

HERBST-BLATT

Juni 2006

NR. 43



Das Königsborner Badehaus

27 KM PIPELINE FÜR BAD KÖNIGSBORN
ERWERB DER SOLEQUELLEN IN WERRIES VOR 125 JAHREN



AUSSERDEM IN DIESER AUSGABE: 50 JAHRE BUNDESWEHR IN UNNA
DER ESEL ALS BÜRGERPREIS • DIE EMSCHER IM WANDEL DER ZEIT

Inhalt

- 3 Esel Balduin: Es geht auch so
- 4 Als der Lederball noch geschnürt wurde
- 7 Der Esel als Bürgerpreis
- 8 **27 km Pipeline nach Königsborn**
- 10 Das verschwundene Fräulein
- 11 **50 Jahre Bundeswehr in Unna**
- 14 **Die Emscher im Wandel der Zeit**
- 16 Der Gassenkehrer-Pastor
- 17 Aquarelle im Katharinenhof
- 18 Erik Zabel
- 20 Der Marienkäfer
- 21 Gibt es den schönsten Tag?
- 23 Die Königin der Küste - Nizza
- 25 Wie entsteht das HB
- 26 Urlaub mit den Enkelkindern
- 27 Reif in der Juninacht - Bauernweisheiten

Impressum

- Herausgeber: Stadt Unna,
Seniorenbeauftragte
Hertingerstraße 12
Tel.: 02303/256903
- Internet: www.unna.de/herbstblatt/
Bearbeitung: Jochen Werner
e-mail: herbstblattredaktion@gmx.de
- Redaktion: Benigna Blaß
Brigitte Paschedag
Christian Modrok
Gisela Lehmann
Heinz Naß
Ingrid Faust
Klaus Busse
Klaus Pfauter
Rudolf Geitz
V.i.S.d.P. Brigitte Paschedag
- Zeichnungen: Klaus Pfauter
Gestaltung: Heinz Naß
Rudolf Geitz
- Druck: Druckerei Stadt Unna
- Auflage: 3000

Liebe Freunde des HB !

Wieder halten Sie ein neues Heft des HB in den Händen. Wir freuen uns über die treue Lesergemeinde, obwohl wir nicht immer ihren Geschmack treffen. So hat der Aufruf zur Meinungsäußerung in Sachen Wandschmierereien keinen einzigen Protestler hinter dem Ofen hervor gelockt. Ist das Spaß am Erlesenen oder auch wieder nur Resignation ? Werfen Sie diesmal mit uns einen Blick auf die Fußball WM und lesen Sie den Beitrag zum Jubiläum unserer Bundeswehr.

Ach, davon wussten Sie nichts? Na bitte.

Noch ein Wort zum Thema Graffiti
Auf dem 2. Internationalen Anti-Graffiti-Kongress in Berlin, forderte der hiesige FDP Bundestagsabgeordnete Jörg van Essen bessere Möglichkeiten für die Strafverfolgung von Tätern. Die Politiker sollten Voraussetzungen schaffen, um Bürger und Kommunen effektiver vor Verschandelungen ihres Eigentums durch Sprayer zu schützen.



Also sprach der Esel:

Es geht auch so



Auf unseren Spaziergängen durch Unna bemerkte ich, dass mein Freund und Treiber öfter mal in ein Schuhgeschäft hineinging. Sehr selten kaufte er Schuhe, einmal im Jahr Hausschuhe, aber öfter mal Kleinigkeiten wie Schnürsenkel, Einlegesohlen oder Lederpflegemittel. Aber auch wenn er nichts kaufte, kam er dann gut gelaunt heraus. Ich fragte ihn, warum er gerade dort ab und zu einträte. Er sagte nur, dass das Personal dort sehr freundlich sei und nicht aufdringlich. Es grüßt, wenn man den Laden betritt, und grüßt auch, wenn man den Laden verlässt, ohne etwas gekauft zu haben. Ob es nur in diesem einen Laden freundliche Verkäufer gäbe, wollte ich wissen. Darauf er, dass es in anderen Läden der Innenstadt ähnlich zugeht, nur hier sei es ihm am meisten aufgefallen.

Schließlich schlug mein Treiber mir vor, mit ihm zu einigen Discountern in den Außenbezirken der Stadt zu gehen. Dort war

es völlig anders. In den Ladenräumen hat man von den Kunden keine Notiz genommen, auch nicht von mir. Nur an den Kassen gab es ein kurzes „Morjen“ oder „Hallo“.

Dass es auch anders geht, erlebten wir auf einer Urlaubsreise im Emsland. Die Kunden eines bekannten Discounters wurden schon im Ladenbereich mit einem freundlichen „Moin“ begrüßt. Für Stammkunden gab es sogar mehr Worte als nur diese kurze Begrüßungsformel. Als wir eines Nachmittags auf der Strasse von einer jungen Dame begrüßt wurden, war es meinem Freund echt peinlich nicht zuerst begrüßt zu haben, aber er kannte sie ja nicht. Erst später fiel bei uns der Groschen.

Es war eine Verkäuferin aus dem freundlichen Supermarkt.

Also, es geht auch so.

Herzlichst Euer Balduin

*



WM 2006

Als der Lederball noch geschnürt wurde

- von Rudolf Geitz -



In Deutschland wird im Juli 2006, nach 1974, zum zweitenmal eine Weltmeisterschaft fußballspielender Nationen ausgerichtet. Natürlich beschäftigen sich die Medien mit diesem Thema. Die Reporter und Redakteure kennen und berichten über jedes Detail der teilnehmenden Mannschaften und deren Spieler. Berichte über die Taktik der Trainer, über Gehälter und Ablösesummen der Spieler in Millionenhöhe, Statistiken der Spiele, Tore und ihrer Schützen kann man überall hören und nachlesen. Die Fernsehsender überschütten uns mit Spots und Clips zu den Größen dieser Sportart aus aller Welt. Namen wie Pele, Banks, Cruyff oder Rahn sind den Kom-

mentatoren selbstverständlich immer parat. Doch was würde ihnen zu Namen wie Drees, Beuke, Stehling oder Schmitz einfallen? Nichts. Verständlich, handelt es sich hier doch *nur* um Spieler aus der Frühzeit des Unnaer Fußballs, zu denen auch die heutigen Lokalredakteure erst einmal nachschlagen müssten. In Anbetracht der großen Ereignisse im Juni/Juli ist es einmal interessant in der Geschichte des lokalen Sports zu blättern.

Begonnen hat sie mit dem „Turnverein Unna“ der sich im August 1861, nachdem das Turnen wieder salonfähig geworden war, gründete. Denn schon 1817 erging ein erstes Turnverbot, und 1820 erfolgte die Bekanntmachung, dass es seiner Majestät ernstlicher Wille sei, dass das Turnen ganz aufhöre. Zuwiderhandlungen seien zu be-

strafen, alle Geräte abzubauen. Was man unter „Turnen“ nach dem Verständnis des Pädagogen Friedrich Ludwig Jahn seinerzeit verstand, veröffentlichte der „Hellweger Anzeiger und Bote“ 1861 in einem Artikel wie folgt: *„Der Knabe soll durch das Turnen Mannhaftigkeit erwerben; der Jüngling soll turnen, um die erworbene Mannhaftigkeit zu wahren; zur Erholung nach sauerer Arbeit, zur Kräftigung für treue Pflichterfüllung...“*, usw. Aber nicht alle jungen Männer wollten vor den harten Geräten salutieren, um dann an ihnen zu üben. Diese jungen Männer, und auch Frauen, wollten raus aus den Unnaer Gastwirtssälen in denen geturnt wurde, sich eher spielerisch und im Freien

bewegen. So entstand 1907, nach einigem Hin und Her, im Turnverein eine „Spielabteilung“ für Faustball, Fußballspiel und Leichtathletik, die sich 1924 zum „Spiel- u. Sportverein Schwarz-Gelb 07“ verselbständigte. Fast gleichzeitig fanden aber auch junge Taubenzüchter Spaß am Spiel mit dem Lederball. Auf der Wiese der Gaststätte „Bellevue“ an der Massener Straße wurde zunächst einmal nur „gepöhl“t. 1908 entstand daraus der „Unnaer Sportclub 08“. Rot-Gelb waren die Vereinsfarben bis 1920, danach Blau-Weiß. Nachdem sich beide Vereine dem „Westdeutschen Spielverband“ angeschlossen hatten und dessen Regeln befolgten, trug man die Wettspiele gegen benachbarte Vereine auf den Wiesen Unnaer Gastwirte aus. Wie aus alten Chroniken hervorgeht,



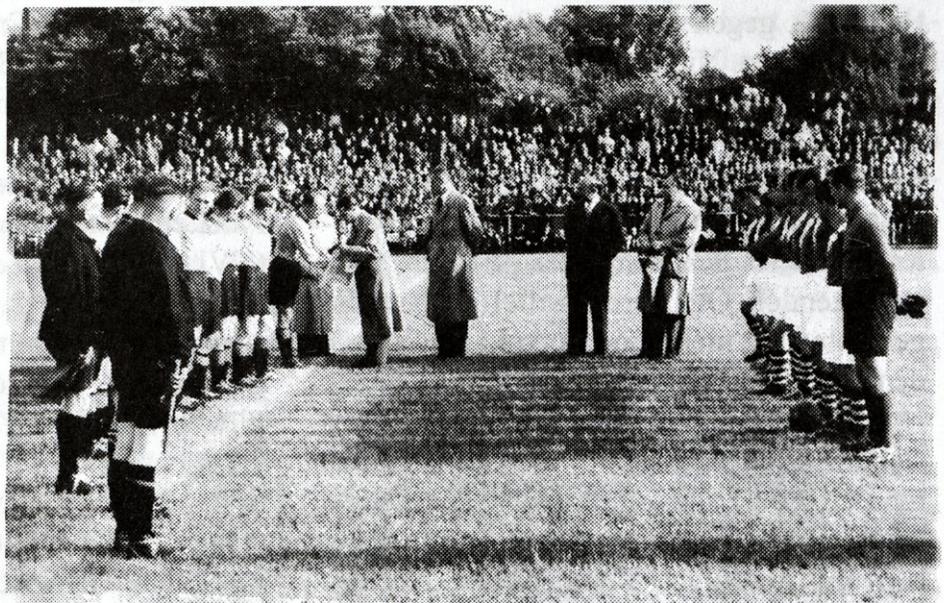
SCU 08 Erste Mannschaft 1910.

von links oben:
W. Beuke, E. Kreigenfeld, W. Biermann, H. Wienold, G. Lohrmann,
J. Buntekirchen, K. Göschke, W. Henning, W. Häsel, A. Redix, Ostermann

Wie aus alten Chroniken hervorgeht,

beispielsweise auf der Wiese des Gastwirts Niehenbürger an der Iserlohnerstraße, oder auch im Kissenkampf auf der Weide hinter dem Schwanenteiche. Erst als die von der Stadt Unna am Schützenhof neu erstellte Spielanlage 1912 genutzt werden konnte, gestaltete sich ein geregelter Spielbetrieb. Da sich der „Arbeiter-Sportverein“ noch zu den Vereinen 07 und 08 gesellt hatte, nutzten drei Vereine die für die damalige Zeit vorbildliche Anlage. Die Popularität der Sportart Fußball ließ auch in den Gemeinden der Nachbarschaft neben den bestehenden Turnvereinen neue Mannschaften aufkommen. In Massen und Königsborn 1911, in Lünern und in Hemmerde 1919, die Alteheide zog 1929 nach. Diese neuen Vereine waren schon bei der Namensgebung vorausschauend, Namen wie SuS - Spiel und Sport, SC - Sport Club oder BV - Ballspielverein waren die Regel. Denn schon bald bildeten sich Abteilungen für Hand-, Völker- und Faustball sowie für Leichtathletik. Der Sport Club 08 unterhielt gar ein Gesangsabteilung, denn die Pflege der Geselligkeit wurde in allen Vereinen mit besonderer Sorgfalt betrieben. Natürlich unterhielten alle Sparten starke Jugendmannschaften. Neben den normalen „Wettspielen“ kamen zu damaliger Zeit auch attraktive Mannschaften zu Freundschaftsspielen in die Stadt. 1912 z.B. organisierte der Sport Club am Schützenhof ein Werbespiel gegen den Fußballclub „Luctor et Emergo“ aus Holland. 1917, noch im ersten Weltkrieg trat hier eine türkische Mannschaft an, deren Name leider nicht überliefert ist. Ganz groß war der Auftritt der Fußballmannschaft des Linienschiffs „Hessen“ 1924, zu dem der

Spielball aus einem Flugzeug abgeworfen wurde. Auch leichtathletische Veranstaltungen wie der Geländelauf „Rund um Unna“ sorgten immer für ein reges Interesse. Im Jahr 1928, als Otto Nerz als erster Trainer mit einer deutschen Auswahlmannschaft bei den olympischen Spielen in Amsterdam antrat, baute sich der Sport Club hier aus einer Kleingartenanlage an der Wörthstraße (heute Weberstraße) eine eigene Sportanlage mit einer Tribüne. Wenige Jahre später, 1936 der Schützenhof wurde zur Kaserne, entstand für den SuS 07 auf dem Ziegeleigelände an der Hertingerstraße ebenfalls ein vereinseigener Sportplatz. In dieser Zeit, bis zum zweiten Weltkrieg, gab es auf den Plätzen der Stadt manche interessante Begegnung mit bekannten Mannschaften wie Schalke 04, Borussia Lippstadt, Arminia Bielefeld, SC „Favorit“ Berlin oder Badisches Jäger-Batl. Im Kriegsjahr 1942 war es trotz zeitbedingter Schwierigkeiten der Stadt Unna gelungen, das Herder Stadion fertig zu stellen. Das Eröffnungsspiel bestritten Unnaer Sport Club 08 - BV Borussia Dortmund. Nach dem zweiten Weltkrieg 1945 waren viele Sportanlagen zerstört oder von der Besatzung in Anspruch genommen. Der Platz an der Hertingerstraße wurde zum Gartenland umgepflügt. Die bestehenden



Eröffnungsspiel am Hertinger Tor 24. 5. 1952 1.FC Köln - Borussia Dortmund

Foto: R. Geitz

Vereine von der Militärbehörde verboten und zwangsweise in einer Sportgemeinschaft gesammelt. Nach zwei Jahren konnten die Vereine wieder selbstständig handeln und mit bescheidenen Mitteln den Sportbetrieb aufnehmen. Es mangelte an Geräten und Kleidung, und die in der Stadt bespielbaren Plätze an Weber- und Mozartstraße waren in schlechtem Zustand. Mit den gleichen Schwierigkeiten hatten auch die Vereine in der Nachbarschaft zu kämpfen. Dem SuS 07 gelang es

1952 an der Hertingerstraße, auf seinem alten Gelände, eine neue Platzanlage mit einer großen Einweihung zu eröffnen. In Anwesenheit des damaligen DFB Präsidenten Dr. Pecco Bauwens und kommentiert vom Chefreporter des WDR, Dr. Bernhard Ernst, spielten der 1. FC Köln und BVB Dortmund erstmals auf dem neuen Rasen. Als 1955 dann das Herder Stadion wieder hergestellt war, kam es, wie schon einmal zur Eröffnung, zu der Begegnung Unna 08 - BVB Dortmund. Natürlich gab es zu dieser Zeit auch Spiele, im Fußball wie im Handball, gegen Mannschaften der Besatzungstruppen. Nicht immer ging es bei diesen Spielen so zu wie in dem nachfolgend beschriebenen. Eine Unnaer Mannschaft traf an der Herderstraße auf eine der britischen Armee. Ein in der Region anerkannter deutscher Schiedsrichter piff, aber den begleitenden Offizieren gefiel dessen Regelauslegung nicht, und kurzer Hand wurde dem Mann in Schwarz die Pfeife entzogen. Nun stand das Spiel unter der Leitung eines Captain Ihrer Majestät. Aus all den Wirren der Nachkriegszeit entwickelte sich allmählich wieder ein geregelter Sportgeschehen und geselliges Vereinsleben. Die Un-



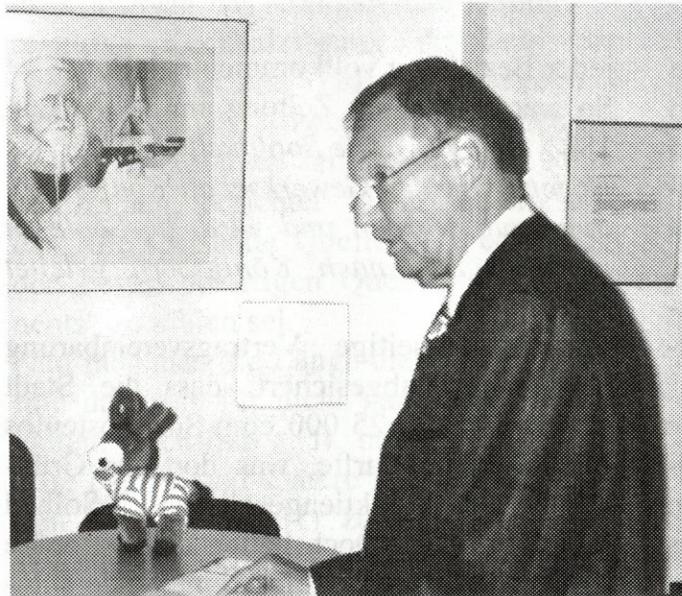
Wiedereröffnung Herder Stadion 25. 9. 1955 SCU 08 - Borussia Dortmund
Bildmitte, die Spielführer Adi Preißler und Fredi Sturm Foto. Erich Bormann

naer Vereine, einschließlich der unmittelbaren Nachbarn, erzielten auf regionaler Ebene manch schönen Erfolg, vor allem auch mit ihrer Jugendarbeit. Das wirtschaftliche wie das sportliche Leben hat sich seit den Anfängen vor rund 100 Jahren geändert. Der bezahlte Fußball lässt heute den Amateurvereinen, die nur von ihren Mitgliedern, ehrenamtlichen Mitarbeitern und ein paar kleinen Sponsoren leben, kaum noch Spielraum zum Entfalten. Um weiterhin bestehen zu können, schlossen sich einige Unnaer Vereine zusammen. In der Oberstadt SuS 07 und USC 08 zu „SV 07/08 Rot-Weiß Unna“. In Massen bildete sich die „Sportgemeinschaft 1911 /45“ und in der Nordstadt der „Königsborner SV 1880 /1911“. Was aus den Anfängen des Amateursports von vor ca. 150 Jahren (TVU 1861) bis heute geworden ist, sollen zum Schluss einige Zahlen vom „Sportservice Unna“ wiedergeben. In insgesamt 65 Sportvereinen mit 16.900 Mitgliedern, werden 32 unterschiedliche Sportarten betrieben.

Seit der Eingemeindung im Jahre 1968 bestehen in der Stadt Unna 9 Fußballvereine mit 2900 Mitgliedern. *

Ein Esel als Bürgerpreis

- Eigener Bericht des Herbstblattes -



Es gibt viele Auszeichnungen, mit denen ein verdienstvoller Mensch bedacht werden kann. Da gibt es Ehrenurkunden, goldene Ringe und Ketten, ja, in Unna sogar einen Eselpreis. Den vergibt zwar nicht direkt die Stadt Unna selber, sondern er ist eine Stiftung der Freien Demokratischen Partei – auch FDP genannt. Aber egal, bekommen kann ihn nur jemand, der sich für Unna irgendwie verdient gemacht hat.

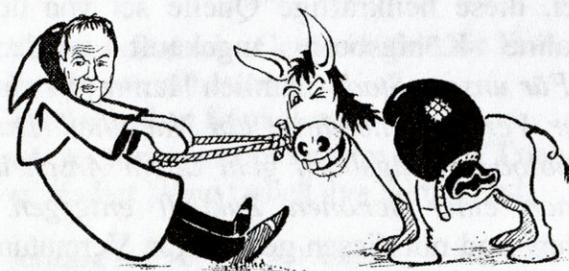
Wer könnte das diesmal sein? Bei Günter Jauch wäre das eine leichte Frage, höchstens 50,- € wert: Wer in Unna hat sich am meisten für das städtische Symboltier – den Esel – verdient gemacht? a) Herr Thorwarth, b) Herr Klaus Thorwarth, c) Apotheker Thorwarth, d) Herr Apotheker Klaus Thorwarth. Egal, ob Sie nun das Publikum fragen oder jemanden anrufen, a, b, c, oder d ist richtig. *(Anm. der Red., auch die „Lebenshilfe Königsborn“ wurde in diesem Jahr mit dem Bürgerpreis bedacht)*

Zu diesem Schluss kam auch der Vorstand der FDP und ging unverzüglich zu den nächsten Fragen über, nämlich: Wo? Wann? Und: Wer sagt etwas dazu?

Auch hier waren die Antworten nicht schwer: Im Nicolaihaus, am 3. April 2006,

Wolfgang Patzkowski wird die Laudatio halten. Gesagt, getan. Der Saal war voll. Er hätte ruhig größer sein können, denn der gefeierte Preisträger hat in Unna und Umgebung viele Fans.

Wenn jetzt jemand die ernsthafte Zeremonie in Stockholm vor Augen hat, bei der die Nobelpreisträger im Frack antreten, der ist auf dem Holzweg. Nichts für Thorwarth, da schon eher der Eselspfad (am Haarstrang). Die feierliche Übergabe des Eselpreises gestaltete – der Laureat selber! Er nahm, sozusagen, den Veranstalter aus der Hand, sie kamen kaum dazu ein Grußwort an den Ehrengast und die Gäste zu richten, als schon der Patron aller Esel das Wort ergriff und allen Anwesenden Nachhilfeunterricht mit Wort und (Dia)-Bild in Sachen Esel erteilte. Der Vortrag deckte die ganze Palette des Wissenswerten ab. So erfuhr man, dass nicht nur die Wiege der Menschheit in Afrika stand, sondern auch die des Esels. Es gibt Zwergesel und Riesesel. Es gibt sie in allen Farben, von weiß bis schwarz – außer lila, die den Kühen vorbehalten ist. Kleiner Scherz, von denen es mehr gab, z.B.: Wenn man vor den Esel einen Eimer mit Wasser und einen mit Sekt stellt. Warum trinkt er das Wasser? Eben. Weil er ein Esel ist. Trotzdem, keine falschen Schlüsse bitte. Der Esel ist, wie Herr Thorwarth am Ende der Veranstaltung bei tosenden Applaus rezitierte: Der Esel ist treu, genügsam, laut und leise, ein wenig störrisch, aber weise. *



27 km Pipeline für Bad Königsborn

vor 125 Jahren wurde die Solequelle in Hamm-Werries erworben
- von Friedhelm Feiler -

Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch den im damaligen Bad Unna-Königsborn anlaufenden Kohleabbau die hier für den Erhalt des Salinen- und Badebetriebes lebenswichtigen Solebrunnen im Gehalt nachließen oder gar vollständig versiegt, waren seitens der zuständigen Gewerkschaft Königsborn dringend notwendige alternative Überlegungen anzustellen.

Bei Probebohrungen nach Kohle, durch die Gesellschaft „Schlegel und Eisen“ im heutigen Stadtteil Hamm-Werries, war man 1878 völlig überraschend auf eine überaus mineralreiche 8 %-ige Solequelle gestoßen, die bei einer Temperatur von 27/28 Grad heilkräftige Sole in einer fast 10 m hohen Wasserfontäne aus der Erde schleuderte.

Am 27. Juli 1881 war in einer hiesigen Re-

jeder Beziehung vollkommen richtig.

So war in gleicher Zeitung am 24. August 1881 zu lesen: „Die Soolquelle bei Werries ist jetzt von der Gewerkschaft Königsborn angekauft worden und wird die Soole in nächster Zeit nach Königsborn geleitet werden.“

Durch zweiseitige Vertragsvereinbarung war jedoch abgesichert, dass die Stadt Hamm jährlich 25 000 cbm Sole kostenlos beanspruchen durfte, was dort zur Gründung der „Aktiengesellschaft Solbad Hamm“ führte. Doch hätten die Aktionäre dieser Gesellschaft „hier keine Seide spinnen können.“

Die seitens der Gewerkschaft Königsborn für den Erwerb aufgewandten und für damalige Zeitverhältnisse beachtlichen

100 000 Mark waren jedoch keinesfalls als ausreichend anzusehen, denn nun musste ja auch noch das für die Anlage der Rohrleitung notwendige Terrain erworben werden, und alle entstehenden sonstigen Kosten waren firmenseitig aufzubringen. Anlässlich einer am 24. Oktober 1881 in Anwesenheit von 703 Kuxeninhabern ins Königsborner Kurhaus einberufenen Generalversammlung verstand es der Vorsitzende, der Großindustrielle

Friedrich Grillo, - „unter ungetheiltem Beifall und Dank“ - zur Ausführung dieses Projekts noch einmal 200 000 Mark bewilligt zu bekommen. Nach Fertigstellung dieser Sole-Rohrleitung gelangte die hochprozentige Sole ab dem 16. Mai 1882 auf die Königsborner Gradierwerke und in das neu errichtete, mit 80 Badezellen großzügig ausgestattete Badehaus.

Aus Werbeprospekten des namhaften und auch überregional anerkannten hiesigen

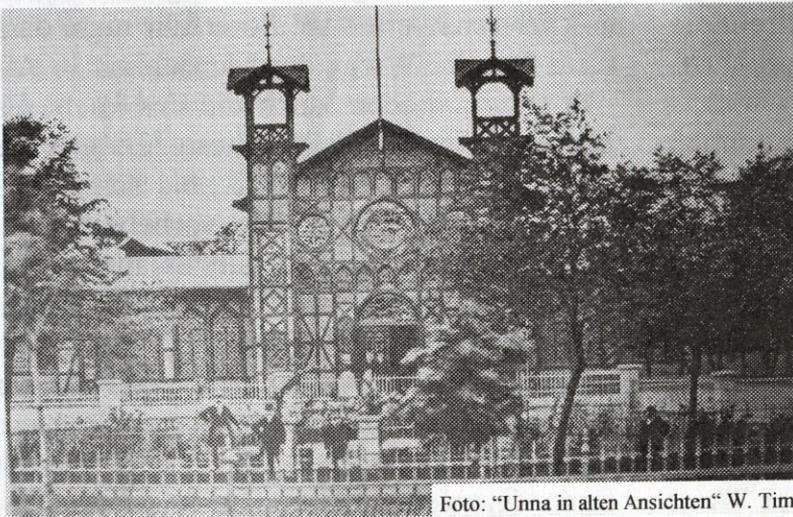


Foto: „Unna in alten Ansichten“ W. Timm

gionalzeitung – mit offensichtlichem Bedauern und erkennbarem Unverständnis – zu lesen, dass ein Gerücht aufgekommen sei, diese heilkräftige Quelle sei von der Saline Königsborn angekauft worden. „Für unsere Stadt (nämlich Hamm) ist dieser Verkauf unbedingt ein Nachtheil. Das Soolbad Königsborn geht allem Anschein nach einer schönen Zukunft entgegen.“ Nun, und mit diesen geäußerten Vermutungen lag der Regionalredakteur zunächst in

Magen- und Darmspezialisten Dr. Karl Wegele (Villa Quisisana) über das Sol- und Thermalbad Königsborn ist zu entnehmen, dass nunmehr das Königsborner kohlenäurehaltige Kochsalzlösung durchaus der Qualität der in den Bädern Nauheim und Oeynhausens zur Anwendung gelangenden Sole gleichzusetzen sei. Eine hiesige Regionalzeitung berichtet sogar euphorisch, dass die speisende Quelle in Werries „zu den besten derartigen Quellen des Kontinents“ zu zählen sei.

Nun mag man die Länge dieser Sole-Pipeline durchaus für nicht ganz unbeachtlich halten. Doch ließ z. B. bereits der bayerische Herzog und spätere Kurfürst Maximilian I. (1573 – 1651) zu Beginn des 17. Jahrhunderts reichhaltige Sole durch eine 30 km lange Holzrohrleitung von Reichenhall nach Traunstein leiten. Im österreichischen Salzkammergut findet man die wahrscheinlich älteste aller Pipelines, eine zwischen 1604 und 1607 erbaute, 40 km lange Rohrleitung, die Sole von Hallstatt nach Ebensee beförderte. Diese war aus 13 000 mit der Hand aufgebohrten Baumstämmen errichtet worden und funktionierte über Hunderte von Jahren.

Eine so lange Lebensdauer war der Königsborner Pipeline, die aus gusseisernem Material bestand, leider nicht beschieden.

Die durch die Stadt Hamm unterirdig hindurchgeführte Soleleitung bereitete weder der Stadtverwaltung noch den Hammer Bürgern dauerhafte Freude. Bereits lange vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden hier Rohrbrüche (möglicherweise als Folge der durch den Bergbau verursachter Bodensenkungen) nahezu am Fließband registriert und mussten zeit- und kostenaufwändig wieder behoben werden. Instandsetzungskolonnen waren ständig im Einsatz, da häufig – und wiederholt sogar an gleicher Stelle – „das Pflaster des Fahrdamms auf einer Länge von mehreren Metern aufgerissen werden musste“.

Ähnliche Probleme ergaben sich über Hamms Stadtgrenzen hinaus und verursachten dann selbstverständlich vielfache Stockungen und Unterbrechungen, was in Königsborn zwangsläufig auch die Salzproduktion und den Badebetrieb immer wieder störend beeinträchtigte.

Als die Folgewirkungen des begonnenen Zweiten Weltkrieges eine Reparatur oder Neuanlage der langen gusseisernen Rohrleitung nicht mehr ermöglichten, bedeutete das die am 31.12.1940 erfolgte Schließung des Salinenbetriebes und am 15.10.1941 auch die endgültige Einstellung des Badebetriebes. *

UNpoetischer Ausklang:

*Im Krieg war Eisen nicht zu kriegen,
denn mit Eisen wollt' man siegen.
So bracht' der Zweite Weltkrieg Schaden:
Saline und das Bad geh'n baden.*



Nicht ins nordische Gewässer zieht die Frau,
ihr scheint viel besser,
jetzt das Solbad Königsborn;
mit den Kindern steht sie vorn auf der Tram,
wo frischer Wind fächelt ihre Stirn gelind.

Karikatur aus dem „General Anzeiger“ 1. Aug. 1914

Das verschwundene Fräulein

Ein soziales Phänomen?

- von Brigitte Paschedag -

Ich bin vom
Herbst-Blatt.
Wissen Sie
wo die Fräuleins
geblieben sind?

Noö.



Ist es Ihnen auch schon aufgefallen? Medien und Öffentlichkeit haben es kaum bemerkt: Das Fräulein ist verschwunden. Nein, ich meine nicht irgendeine junge Dame, die das Weite gesucht hat, sondern die Anrede „Fräulein“.

Noch in den achtziger Jahren wurden Frauen am Telefon regelmäßig gefragt: „Frau oder Fräulein?“. Meistens von Männern. Wie diskriminierend das für Frauen, die im Beruf Erfolg hatten, war, bedachte wohl niemand. Denn das Ideal war und ist Ehe und Familie.

Dass sich einige Frauen bewusst entschieden, unverheiratet zu bleiben, war absolut unvorstellbar.

Allerdings gab es auch Gruppen von Frauen, für die die Ehelosigkeit nicht nur er-

wünscht, sondern sogar vorgeschrieben war: Nonnen und Diakonissen, aber auch Lehrerinnen und Vikarinnen. (Das Amt der Gemeindepfarrerin steht den Theologinnen noch nicht lange offen). Eine Lehrerin, die heiraten wollte, musste den Schuldienst verlassen. So war es nur allzu verständlich, dass die Schüler nicht von „unserer Lehrerin“ oder „Frau X“ sprachen, sondern „**unser Frollein**“ sagten (im Ruhrgebiet mit O und doppeltem L geschrieben). Als an meiner Schule Mitte der fünfziger Jahre die erste verheiratete Lehrerin auftauchte, war das eine kleine Sensation. Bei Schwangerschaft musste aber auch damals noch eine Lehrerin die Schule verlassen. Das ist selbstverständlich heute anders. Und auch das berühmte „Fräulein vom Amt“ gibt es nicht mehr, seit Telefongespräche nicht mehr von Hand vermittelt werden.

Und das berühmte „Fräuleinwunder“ der Nachkriegsjahre ist längst Geschichte. Schon der erste Präsident der noch jungen Bundesrepublik Deutschland Theodor Heuss sagte: „Wenn die unverheirateten Männer mit Herrlein angeredet würden, wären die unverheirateten Frauen die Anrede Fräulein bald los“. (Warum eigentlich Herrlein? Dem Fräulein entspräche doch Männlein! Unvorstellbar).

Nun, die Anrede „Fräulein“ ist inzwischen auch so verschwunden, aber es war ein langer Prozess.

Oder gibt es das Fräulein vielleicht doch noch?

Neulich hörte ich, wie eine Mutter zu ihrer kleinen Tochter sagte. „Pass bloß auf, mein Fräulein!“ **Aha!** *

50 Jahre Bundeswehr in Unna

- von Klaus Walter Busse -

Fußballweltmeisterschaft in Deutschland.

„Zu Gast bei Freunden“ lautet das Motto für diese sportliche Großveranstaltung. Aus vielen Ländern werden sportbegeisterte Gäste anreisen, um sich die Spiele anzuschauen. Für den Gastgeber Deutschland ist es daher von großer Bedeutung, für die Sicherheit in den Stadien oder von anderen markanten Punkten zu sorgen. Neben notwendigen Polizeikräften wird auch erwogen, die Bundeswehr einzusetzen. Sie wird im Hintergrund bereitgehalten, um je nach Lage eingesetzt zu werden.

Aber nicht nur im eigenen Land wird die Bundeswehr gebraucht. Die Europäische Union hat den Einsatz einer multinationalen Truppe für den Einsatz im Kongo (Afrika) beschlossen. Der Beschluss hat die Zustimmung des Bundestages gefunden. 800 Soldaten werden dort etwa 4 Monate eingesetzt, um die ersten freien Wahlen zu sichern.

Wohin noch, fragen viele Bürger? Und was haben unsere Soldaten in Afrika zu tun?

Die Befürworter werden nicht müde zu erklären, dass dies im Interesse Deutschlands läge. Ähnlich äußerte sich dazu auch unser Bundespräsident.

Die Anfänge

Gerade mal 50 Jahre ist es her, als mit der Aufstellung der Bundeswehr begonnen wurde. Doch wer erinnert sich noch an die Gründe, die dazu führten eine neue Streitmacht aufzustellen? 1945 gab es eine veränderte Weltlage. Der Zusammenbruch besiegelte das Schicksal des von Bismarck gegründeten Deutschen Reiches. Europa war in Ost und West gespalten. Die Sowjetunion unterhielt in Europa massiv überlegene konventionelle Streitkräfte. Hinzu kamen die Blockade Westberlins 1948 und der kommunistische Überfall Nordkoreas auf Südkorea 1950. Es breitete sich Kriegs-

angst aus. Der „Kalte Krieg“ führte zu einem Beinahe-Kriegszustand. Ein imaginärer (eiserner) Vorhang von Lübeck bis Triest trennte Ost und West.

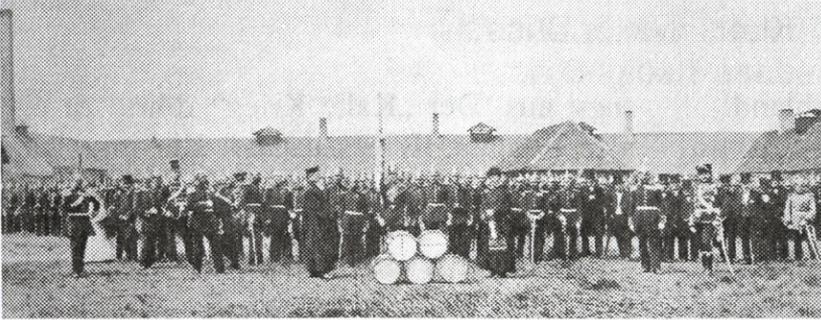
Erste Überlegungen seitens der westlichen Alliierten, Deutschland wieder zu bewaffnen, gab es bereits aufgrund dieses Bedrohungsszenarios. Dem im Potsdamer Abkommen von 1945 festgelegten Ziel einer vollständigen Entmilitarisierung Deutschlands lief das zuwider. Auch erkannten die Siegermächte (Amerikaner und Engländer) schon 1946, dass sie die Lasten nach dem Kriege nicht alleine tragen konnten.

Als 1949 die Bundesrepublik Deutschland als zweite deutsche Demokratie gegründet wurde, ließ Bundeskanzler Adenauer im Bundeskanzleramt die „Zentrale für Heimatdienst“ unter der Leitung eines ehemaligen Generals errichten, die vor allem die Schaffung einer „Bundespolizei“ als Antwort auf die straff organisierte „Kasernierte Volkspolizei“ der DDR vorbereiten sollte. 1950 trafen sich 15 Militärexperten im Eifelkloster Himmerod, um über die „Aufstellung eines deutschen Kontingents im Rahmen einer übernationalen Streitmacht zur Verteidigung Westeuropas“ zu beraten. Und dies gerade nach der Entmilitarisierung Westdeutschlands!

Ob sich Bundeskanzler Adenauer die dort erarbeitete Denkschrift zu eigen gemacht hat, ist nicht überliefert. Vielmehr stand die Frage im Raum: Schließt die Wiederbewaffnung die Wiedervereinigung aus?

Seit 1950 hatte Theodor Blank als Bevollmächtigter des Bundeskanzlers die Vorbereitungen für den Aufbau westdeutscher Streitkräfte vorangetrieben. 1955 wurde er zum ersten Bundesminister der Verteidigung ernannt. Die Aufstellung der Streitkräfte begann.

Unna – eine Garnisonstadt



Fahnenweihe des 3. Westf. Landwehr Reg. auf dem Salinenhof im Juni 1869

Auch Unna hat seine Militärtradition. Sie reicht zurück bis ins 17. Jahrhundert. 1911 begann Bürgermeister Pfeiffer sein Bemühen um die Errichtung einer Garnison. Nachdem mehrere Anläufe abschlägig beschieden wurden, konzentrierte man sich ab 1915 auf das Minimalziel, die Verlegung eines Ersatztruppenteils. Dies wurde zum 1.11.1916 verwirklicht. Das Ersatz Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 15 von Cöln-Weiden bezog in Unna Quartier. Unna wird Garnisonstadt.

Nach dem 1. Weltkrieg gab es vorerst kein Militär mehr. Doch die „neue Zeit“ kam bereits 1933. Unna sollte eine SS-Führerschule bekommen, was als ein Beitrag zur Belebung der heimischen Wirtschaft angesehen wurde. Bereits Ende Juli 1934 erfolgte der erste Spatenstich für die neue Kaserne an der Iserlohner Strasse. Im Juni 1935 die erste Belegung. Inzwischen hatten sich die Nutzungspläne für die Kaserne geändert. Der 14. Sturm der Standarte „Germania“ verlegte eine Kradschützenkompanie der neu aufgestellten SS-Verfügungstruppen in die Kaserne.



Einzug der Bundeswehr in Unna 23.7. 1956 mit dem Esel

1937 wurde sie abgezogen. Eine Neubelegung erfolgte 1938 durch einen SS - Nachrichtersturmabteilung aus Berlin-Adlershof. Nach dem Ende des II. Weltkrieges dann Belegung durch belgische Truppen bis 1955. Für das damals eigenständige Billmerich gab es helle Aufregung. Es wurde nämlich bekannt, dass die belgischen Militärdienststellen

planten, im bekannten Bornekamptal ein 450 Morgen großes, überwiegend landwirtschaftlich genutztes Gelände als Panzerübungsgelände einzurichten. Ob der Protest deutscher Behörden oder der Einsatz der „Billmericher Husaren“ selbst dazu beigetragen haben, dass die Belgier von dem Plan abließen, kann man nur vermuten. Erst später wurde bekannt, dass in die Kaserne deutsche Truppen einziehen würden. 1934 wurde im Stadtteil Unna-Königsborn mit dem Bau eines Heereszeugamtes (HZA) für die Panzerwaffe und Artillerie begonnen. 1944 zerstörten amerikanische und britische Bomberverbände die militärischen Anlagen weitgehend.

Am 27. April 1956 erfolgte der „Deutsch-belgische Flaggenwechsel“ in der Kaserne an der Iserlohner Strasse. Der „Hellweg-Anzeiger“ schrieb am 27.04.1956 ...*der Bürgermeister, der die Stadt vertreten sollte, meldete sich plötzlich krank. „Wir wollen nicht hoffen, dass die Krankheit ernstlicher Natur ist und lange über die Übergabefeier hinaus anhält.“*

Im Juli 1956 kam das Flak-Bataillon 2 nach

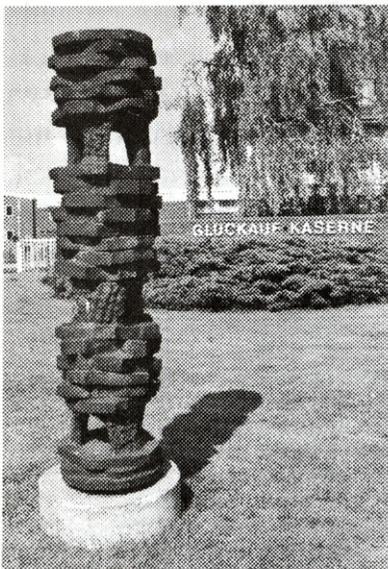


Auszug der Bundeswehr aus Unna 3. 6. 2004 mit eingerollten Fahnen

Unna; im August 1958 die 7. Panzergrenadierdivision, im Februar 1959 das Fernmeldebataillon 7. Dieses blieb bis 1966. Dann die Rückverlegung nach Lippstadt. Der Schlussstrich erfolgte dann 1998. Die ehemalige Hellweg-Kaserne wurde nach und nach abgerissen, das Gelände nach mehr als siebenzig Jahren wieder einer zivilen Nutzung zugeführt. Wer heute das ehemalige Kasernengelände durchquert, wird sich wundern. Die herrlich gewachsene Allee ist stehen geblieben. Danke!

Von der Öffentlichkeit weit weniger beachtet zogen am 1.8.1956, in der damals selbständigen Gemeinde Massen, die ersten Bundeswehrsoldaten in die neu errichtete Truppenunterkunft auf dem Gelände des ehemaligen Flak-Beständelagers ein. Unter sehr schwierigen Bedingungen wurde der Kader des Feldzeug-Bataillons 512, später Instandsetzungsbataillon 470, aufgestellt; 1974 nach Umbenennung in Instandsetzungsbataillon 7 in die 7. Panzerdivision eingegliedert.

1958 wurde mit der Enttrümmerung des HZA begonnen. Am Dezember 1966 zogen



die ersten Soldaten in die neuerrichteten Wohnblocks in Unna Königsborn ein. Erst am 5. Juli 1968, nach zwölf Jahren Einsatz in Massen, wurde der endgültige Umzug nach Königsborn abgeschlossen.

Der heutige Name „Glückauf-Kaserne“ erinnert an die Zeit der Bergleute in Unna. Die Bundeswehr bekundet damit ihre Verbundenheit zu diesem alten Handwerk.

Seit 1982 unterhält das Instandsetzungsbataillon 7 eine Patenschaft mit der Stadt Ka-

men. Es drückt damit die Einordnung in die Gesellschaft durch vielfältige Kontakte aus. *Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. F. Köhl, die mit ihren Aufzeichnungen erst diesen Bericht ermöglicht hat.*

Bundeswehr heute

In diesem Jahr wird es landauf, landab an vielen Standorten Festveranstaltungen zum



50. Jahrestag der Bundeswehr geben. Kein Zweifel, sie hat es verdient im Blickpunkt des Interesses zu stehen. Das Bild darüber wird seit Bestehen auf vielfältige Weise geprägt, so z.B. Hilfeleistungen bei Notlagen und Katastrophen im Inn- und Ausland, die Speerspitze am Horn von Afrika, aber insbesondere dadurch, den Bürger an den Staat zu binden. Das Leitbild vom Staatsbürger in Uniform ist daher die Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Lebens. Sie passt sich der zeitgeschichtlichen Entwicklung an. Verteidigungen und Gelöbnisse finden weitgehend ihren Zuspruch in der Bevölkerung. Inzwischen ein Stück Normalität, auch wenn mancher Marktplatz dafür nicht zur Verfügung steht.

Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts 1989 sucht und findet sich die Bundeswehr in neuen Aufgaben wieder. Sie hat sich von der Verteidigungsarmee konsequent in eine Eingreiftruppe entwickelt, quer über den Globus verstreut: Zur Konfliktverhütung und Krisenbewältigung!? Dazu wird die Verfassung nicht mehr gefragt. Hier entscheidet der Deutsche Bundestag von Fall zu Fall. Bestimmt.



Die Emscher im Wandel der Zeit

- von Klaus Pfauter -

Teil 2

Die Emscher ist wieder ein Fluss geworden, der sich für seinen Namen nicht schämen muss. Weil es, wie Sie sicher wissen, auf der ganzen Welt nicht üblich ist Flüsse umzubenennen, wie man es hemmungslos mit Städten, Bergen und sogar Staaten



praktiziert, musste man sich einst einen Trick einfallen lassen: Die Emscher tauchte in allen Statistiken als der schmutzigste Fluss auf diesem Globus auf. Das war leider dem guten Rufe unserer Region nicht zuträglich und so verwandelte man die Emscher auf dem Amtswege in einen Bach. Schlagartig verschwand sie danach aus den schändlichen Tabellen.

An dieser Stelle möchten wir jetzt an den ersten Teil unseres Berichtes über die Emscher erinnern, der aus der Feder unserer unvergessenen Kollegin Karola Schulz stammt. Sie hat vor sechs Jahren (im HB Nr. 20) ausführlich über den Fluss, der uns auch ein bisschen an die große weite Welt anbindet, berichtet. Von Holzwickede bis zur Mündung bei Dinslaken schleppt sich die Emscher eher etwas träge daher, weil sie für die 109 km nur 122 m Gefälle zu Verfügung hat. Der Artikel schließt mit der Vision auf eine bessere Zukunft für den geplagten Fluss, die aber leider Frau Schulz

nicht mehr erleben durfte.

Heute sieht es so aus, dass die **Emschergenossenschaft** dem Fluss zu neuem Glanz verhilft. Die Renaturierung ist auf weiten Strecken abgeschlossen, der natürliche Wasserfluss von Abwässern getrennt. Das

Versprechen des Bochumer Oberbürgermeisters Ernst Otto Stüber, beim ersten Spatenstich am 11. Juli 2004: „Wir holen jetzt die alte Emscher zurück“, ist zum großen Teil realisiert. Zur Zeit finden an der Quelle die Abschlussarbeiten statt, die die Umgebung des aus dem Jahre 1801 stammenden Haupthauses in einen Park verwandelt. Schön gestaltete Wege und fotogene Fußgängerbrücken

laden zu Spaziergängen ein. Der renovierte „Quellhof“, (Bild links) in dessen Keller man fälschlicherweise die Emscherquelle vermutete, soll einmal Seminar- und Tagungsort werden. Sportliche Zeitgenossen können sich von hier aus per pedes oder mit dem Fahrrad auf den Emscherweg begeben, der sie mitten durch einen breiten Grünstreifen, an interessanten Industriebrachen vorbei, bis nach Duisburg Dinslaken führen wird. Für die schönen Pausen an den eingerichteten Raststellen sollten sie nicht nur an deftige Wegzehrung denken, sondern auch das Herbstblatt mitnehmen. *

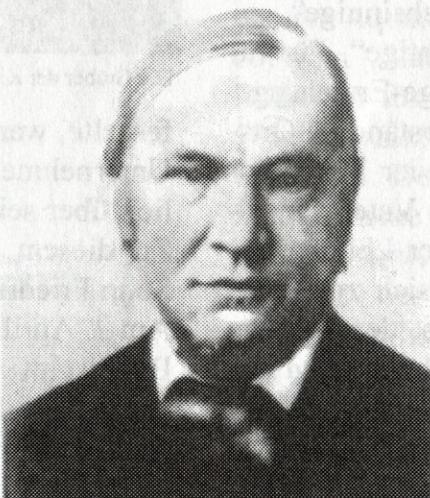


Der Gassenkehrer – Pastor Friedrich von Bodelschwingh - von Brigitte Paschedag -

Wer war dieser Mann? Friedrich von Bodelschwingh wurde am 6. März 1831 geboren. Er stammte aus einem alten westfälischen Adelsgeschlecht. Sein Vater war von 1842 bis 1848 preußischer Finanzminister und Minister des Innern. Spielgefährte des Sohnes war der Kronprinz. Mit der Revolution 1848 verlor der Vater seine Ämter, und die Familie zog sich auf ihren Stammsitz Velmede bei Kamen zurück.

Nach dem Abitur begann Friedrich von Bodelschwingh eine landwirtschaftliche Ausbildung im Oderbruch. Bereits mit 21 Jahren wurde er Gutsinspektor auf Gut Gramenz in Hinterpommern. Energisch begann er, das Elend der Tagelöhner zu bekämpfen. Er versuchte, möglichst allen Arbeit zu beschaffen und ließ für die besonders Armen Suppe kochen, damit sie wenigstens eine warme Mahlzeit bekamen.

„Arbeit statt Almosen“ war seine Devise. Allmählich kam er zu der Überzeugung, dass die Theologie seine eigentliche Berufung wäre. Nach dem Studium wurde er zunächst „Gassenkehrer-Pastor“ in Paris. Seine Gemeinde bestand aus deutschen Auswanderern, die in den Elendsvierteln von Paris lebten. Mit Hilfe von Spendengeldern gelang es ihm, zwölf deutsche Familien auf dem sogenannten Grünen Hügel im Vorort La Vilette anzusiedeln. Er baute ihnen Holzhäuser, eine Schule und eine Kapelle. Da ein unverheirateter Pastor Anstoß erregte, heiratete er 1861 seine Cousine Ida von Bodelschwingh, die vom Haus Heide bei Unna stammte. Die junge Frau war von dem Elend, das sie in La Vilette vorfand,



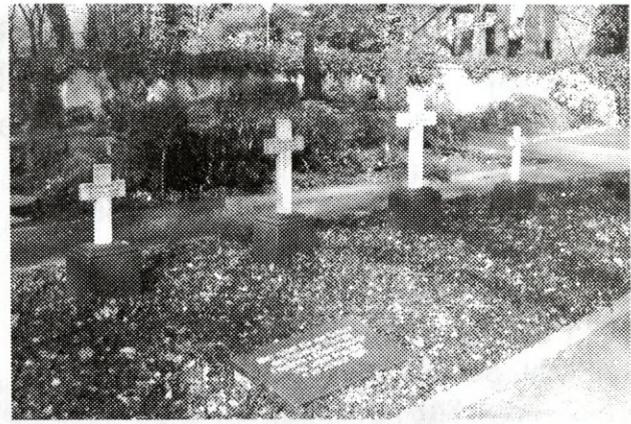
so geschockt, dass sie eine Psychose entwickelte, die einen längeren Aufenthalt in Deutschland notwendig machte. An eine Rückkehr nach Paris war nicht zu denken. So entschloss sich Friedrich von Bodelschwingh, eine Stelle als Pfarrer in Dellwig bei Unna anzunehmen. Allerdings reichte es ihm schon bald nicht mehr, nur westfälischer Landpastor zu sein. Ab 1865 gab er das Wochenblatt „Der westfälische Hausfreund“ heraus, in dem er gegen Trunksucht, Unmoral und Materialismus wettete.

In Dellwig kam es zu einer familiären Katastrophe. Innerhalb von nur zwei Wochen starben die vier Kinder an einer Seuche, der Diphtherie, gegen die es noch keine Medikamente gab. Nach diesem Schicksalsschlag sah Friedrich von Bodelschwingh es als einen Fingerzeig Gottes an, als er 1872 an die „Rheinisch-Westfälische Anstalt für Epileptische“ in Gadderbaum bei Bielefeld berufen wurde. Hier fand er seine eigentliche Aufgabe. Sofort begann er eine christliche Kolonie aufzubauen, die mindestens 500 an Epilepsie Erkrankte aufnehmen sollte. Innerhalb von nur zwölf Jahren wuchs die Anstalt auf 18 Häuser, die allein durch Spenden finanziert worden waren, an. Er selbst lebte äußerst bescheiden und stellte sein Privatvermögen seinem Werk als Kredit zur Verfügung. Es entstand ein großer diakonischer Konzern, bestehend aus der Anstalt Bethel, dem Diakonissen – Mutterhaus Sarepta und dem Brüderhaus Nazareth. 1882 kam noch die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf hinzu, in der obdachlose

Wanderer beschäftigt wurden. 1884 konnte er erstmals Gottesdienst in der neu erbauten Zionskirche feiern. Schließlich wuchs der Anstaltskomplex über Bielefeld hinaus. 1889 entstand die Zweiganstalt Freistatt im Diepholzer Moor und 1907 wurden die Hoffnungstaler Anstalten bei Berlin gegründet. Patienten waren längst nicht mehr nur Epileptiker, sondern auch „Geistes- und Gemütskranke“, „Schwachsinnige“, „Trinker“ und „Schwindsüchtige“. Für Jugendliche gab es eine Fürsorge-Erziehung. 1899 wurde Bethel eine selbständige Orts- und Kirchengemeinde. Die vier hier geborenen Kinder bekamen ihren Vater nur selten zu sehen, denn neben der Leitung seines Werkes beschäftigte er sich zusätzlich mit der Mission in Ostafrika, dem Aufbau einer Theologenschule in Bethel und der Sozialgesetzgebung, denn inzwischen war er auch noch Abgeordneter im Preußischen Landtag.

1894 starb seine Frau Ida. Seine Tochter Frieda kümmerte sich von nun an um ihn. Seine Söhne studierten auf seinen Wunsch hin alle Theologie.

Als ihn ein Schlaganfall an den Rollstuhl



Die Gräber der Kinder auf dem Dellwiger Friedhof

fesselte, war er zwar weiter rastlos für sein Unternehmen tätig, begann aber doch endlich über seinen Nachfolger nachzudenken. Zu diesem bestimmte er seinen jüngsten Sohn Friedrich.

Am 2. April 1910 starb Friedrich von Bodelschwingh an den Folgen eines zweiten Herzschlages.

Heute betreuen rund 11000 Mitarbeiter mehr als 14000 Menschen in Kliniken, Heimen, Schulen, Wohngruppen und Werkstätten. Damit ist Bethel das größte diakonische Werk innerhalb Deutschlands und Friedrich von Bodelschwingh der Wegbereiter der modernen Diakonie. *

Simsalabim – Hilfe für Senioren.

Sie benötigen Hilfe beim Einkauf, bei Behördenangelegenheiten oder suchen jemanden, der Sie zum Arzt begleitet?

Im Fässchen gibt es einen Hausbesuchsdienst, der Ihnen bei vielen Problemen helfen kann.

Haben Sie das Gefühl ganz allein zu sein und niemanden mehr zum Sprechen zu haben?

Fallen Ihnen Dinge des täglichen Lebens schwer? Wissen Sie nicht, wie Sie Ihren Kasten

Wasser in die Wohnung bekommen sollen? Oder kennen Sie jemand, auf den dies

zutrifft? **Rufen Sie uns an**, auch zum wechseln einer Glühbirne, zum Laub fegen oder

zum versorgen Ihrer Haustiere und und und...

Besonders am Herzen liegen uns Menschen, die älter als 80 Jahre sind. Unser Ziel ist es,

ihnen den Verbleib in ihrer eigenen Wohnung zu ermöglichen. Eine Sonderstellung nehmen pflegende Angehörige ein. Wenn sie ihren Vater oder ihre Mutter zu Hause pflegen

und Hilfe benötigen.

Unser Hausbesuch ist grundsätzlich kostenfrei. Weitere Informationen hierzu gibt es

dienstags zwischen 10:00 und 16:00 Uhr unter der Telefonnummer **02303 / 25 69 08.**



Aquarelle im Katharinenhof

Eine Nachbetrachtung

- von Gisela Lehle -



Aquarell Malkurs:

Die Teilnehmer
des Mittwoch - Malkurses
hatten viel Freude
beim Entstehen ihrer Aquarelle
und wollen Sie
mit dieser Ausstellung
an Ihrer Freude teilnehmen lassen.
Beteiligt sind:

Uta Eberth

Gisela Lehle

Ursula Schramm

Tina van Griethoven

Ursula Buttner

Grete Eberkman

Marie-Therese Fritzer

P. S.: Jedes Bild kann
auch käuflich erworben werden.
zum Preis von 75,- € (ohne Rahmen).

Langeweile kann im Alter zur Plage werden. Eine Binsenwahrheit, die schon jeder von uns einmal gehört hat. Wir möchten diesen Spruch ergänzen: Aber nur, wenn man die Hände in den Schoß legt und der Dinge harret, die da **nicht kommen** mögen.

Eigeninitiative ist gefragt, wenn man dem Müßiggang keine Chance geben will. Die vielen Besucher des „Fässchens“ zeugen davon, dass sie das erkannt haben. Dazu gehören auch wir, die Aktiven vom Malerkreis. Jeden Mittwoch Vormittag treffen wir uns, um mit Eifer und Freude dem Hobby zu frönen, dem wir uns verschrieben haben. Seit etwa 10 Jahren besteht dieser Kreis. Unter fachlicher Anleitung erlernten wir den Umgang mit Farben und Papier. Gleichzeitig stellten wir fest, dass wir, anders als früher, mit offenen Augen durch die Welt wandeln, immer

auf der Suche nach neuen Motiven.

Wen wundert es da, dass wir Früchte unseres Schaffens auch einmal zeigen möchten. So bestückten wir die Dauerausstellung in der Cafeteria des „Fässchen“ mit einigen unserer Aquarelle. Danach kam das Angebot vom „Katharinenhof“, dortige Räumlichkeiten für eine Ausstellung zu nutzen. Was wir natürlich umgehend in die Tat umsetzten. Dem Publikum stellten wir die besten Stücke unserer Arbeiten vor.

Leider konnten wir damit nicht auch das Interesse der heimischen Presse ausreichend mobilisieren, so dass sich das Wissen um unsere Ausstellung in bescheidenen Grenzen hielt. Trotzdem sind wir der Meinung, dass sie ein Erfolg war und für uns ein Ansporn zum munteren Weitermachen. Vielleicht ist es uns gelungen, auch Ihr Interesse am kreativen Schaffen zu wecken. Kommen Sie ruhig einmal am Mittwoch vorbei. Bei einer Tasse Kaffee lässt es sich trefflich fachsimpeln, und vielleicht kommen Sie dann öfter, um bei uns mit zu machen. *



Erik Zabel

Sportler des Jahres 2001

- von Gisela Lehmann -



Radfahren kann er, der große Junge, mit dem sympathischen Lachen, - Erik Zabel, gebürtiger Ostberliner mit Wohnsitz in Unna.

Die Karriere des jungen Zabel begann in der DDR. 1989 gewann er dort mit seiner Mannschaft den Bahn-Vierer-Meistertitel. Aber wirklich auf ging sein Stern nach der Wende. Er kam 1990 nach Dortmund.

„Die Anfangsjahre im RC Olympia mit Otto Rehling und Hennes Junkermann waren wirklich toll“, schwärmt er, mit einem zärtlichen Blick auf seine Frau Cordula. Es war beim Himmelfahrtsrennen, 1990, der Große Westfalenpreis, rund um den Funkturm in DO- Brackel. Am Straßenrand stand Cordula als begeisterter Radsport-Fan und feuerte die dreiköpfige Spitze, die sich vom Feld absetzen konnte, durch Zurufen immer wieder an. Als sie schließlich auch bei der Siegerehrung am Podium stand, „Ete“ hatte das Rennen gewonnen, war er sich sicher, die Anfeuerungen der hübschen Blondinen hatten ihm gegolten und warf ihr seinen Siegerstrauß zu. Verdutzt musste er von ihr hören; „Du, ich hoffte eigentlich mein Bruder Wolfram würde siegen, der steht neben dir – aber so ist es auch ok“. Heute ist sie

seine Ehefrau.

Zwei Jahre später wechselte Erik Zabel zum Team Telekom. 13 Jahre fuhr er im magentafarbenen Trikot von Sieg zu Sieg. 199 Siege feierte der Supersprinter. Unter anderem war er vierfacher Sieger des Rennens Mailand - San Remo, holte unzählige Etappensiege der Tour de France und mehrfach das Sprinter Trikot der Spanien Rundfahrt, „Sportler des Jahres 2001“ und, und, und. „Ob das so stimmt, weiß ich selbst nicht genau“, gibt Erik Zabel zu.

Dennoch ist er der erfolgreichste, aktive Radprofi der Welt. Pro Jahr legt er gut 40.000 km im Sattel zurück. Bei Wind, Regen und Kälte geht's zum Training auf die Straße. Er ist wohl öfter auf dem Rad als zu Hause. Seine erfolgreiche Karriere entspricht voll dem sonnigen Gemüt, von dem sich seine Kollegen und Fans stets anstecken lassen. Natürlich blickt er auch auf einige Enttäuschungen zurück, aber nicht im Zorn.

Seine Ära geht nun zu Ende. Gut, Zabel ist mit 35 Jahren kein junger Hüpfen mehr im Radsport, doch als alter Mann fühle er sich auch nicht.

Seit dem 1. Januar 2006 sucht er beim neuen deutsch-italienischen Team „Milram“ die letzte Herausforderung. Ganz freiwillig verlief der Wechsel zur neuen Mannschaft natürlich auch wieder nicht. Als Zabel im Sommer vorigen Jahres nicht zum Tour de France Aufgebot gehörte, war für ihn die Realität sehr schmerzhaft. Hatte er doch bei dem wichtigsten Profi-Rennen bereits sechs Mal das grüne Trikot des besten Sprinters gewonnen. So wagte er den Neuanfang.

Dass sich einiges ändert, steht für ihn fest.

Eingefahrene Wege verlässt er und bildet mit dem italienischen Weltklasse Sprinter Alessandro Petacchi ein schlagkräftiges Sprinter-Duo. Am liebsten hätte es Erik Zabel gesehen, wenn sein Freund und Weggefährte Rolf Aldag mit ihm zum Milram Team gewechselt wäre. Angebote gab es genügend. Der 37jährige aber meinte schmunzelnd: „Ich kann doch nicht ewig fahren.“

Letzten Winter holte sich das Traumpaar Zabel/Aldag beim 64. Dortmunder 6-Tage-Rennen triumphierend den vierten gemeinsamen Sieg. Ein Wahnsinnsrennen, - was für ein Sieg! Ein Aufschrei auf den letzten Millimetern! Die Zuschauer hält nichts mehr auf den Sitzen. Tosender Beifall, - standing ovations. - Die Halle bebt!

Leider gibt es kein da capo, - für Rolf Aldag war es ein Abschiedsrennen.

Als Telecom-Express geht dieses Duo in die Radgeschichte ein.

Für Wehmut bleibt wenig Zeit. Erik Zabel scheint seinen Auftritt in der Westfalenhalle besonders zu genießen. Hier hat er ein Heimspiel. Er plaudert mit den Fans, gibt Autogramme, ist völlig locker und ent-

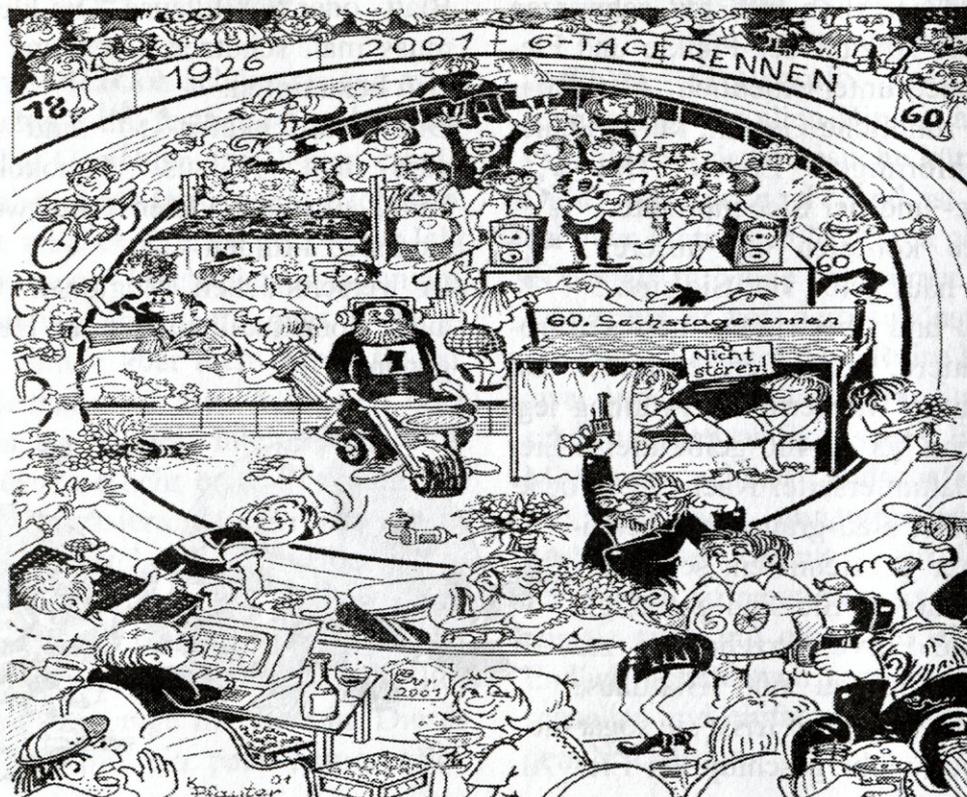
spannt.

Zum Unnaer Sportereignis des Jahres, am 12. August, können sich die Fans bei der 6. Unnaer Radnacht auf ein Wiedersehen mit ihrem Publikumsliebbling freuen.

Im Vorjahr fuhr der Lokalmatador nach 2000, 2001 und 2002 seinen vierten Sieg beim Unnaer Sparkassen-Cup ein. „Jetzt kann ich ein Jahr lang mit stolz geschwellter Brust durch Unna laufen,“ freut sich Zabel.

Und sein Sohn Rick? Der tritt in die Fußstapfen seines Vaters und ist, wie dieser, Mitglied beim RSV Unna. Als U-13-Fahrer holte er sich bei der letzten Unnaer Radnacht den fünften Platz. „Ich war genauso aufgeregt wie mein Sohn“, schmunzelt „Ete“, „auf Rick's fünften Rang bin ich sehr stolz“. Gern würde Zabel in den nächsten zwei oder drei Jahren seine Erfahrung an einen jungen Sprinter weitergeben, so wie ihn damals Olaf Ludwig ins Metier eingeführt hat.

Für die nächsten Rennen wünschen ihm nicht nur die Unnaer Fans ein erfolgreiches Abschneiden. *



Der Marienkäfer.

- von Benigna Blaß -

Um wieder einen Artikel für unser neues Herbstblatt zu schreiben, hole ich ein Buch aus meinem Regal. Als ich es öffne, fällt etwas kleines Dunkles heraus. Was ist das? Schmutz? Staub? Nein, es ist ein kleiner orangeroter Marienkäfer mit schwarzen Punkten, ich zähle sie: es sind sieben.

Der Käfer des Jahres 2006.

Hat mein kleiner Glückskäfer hier überwintert? Die orangerote Farbe ist die Überwinterungsfarbe. Im letzten Sommer besiedelten unzählige unsere Rosen.

Es gibt 100 Arten von Marienkäfern. Ungefähr 37 Gattungen sind in Mitteleuropa beheimatet. Die kleinsten sind 1,2 - 1,5 mm groß und leben meistens auf Lindenbäumen, sie sind ganz dunkel. Die größten Käfer messen 8-9 mm, sie sind orange und haben ineinanderlaufende Flecken, man findet sie auf Nadelhölzern. So sind die Zeichnungen auf den Deckflügeln der Marienkäfer ganz verschieden. Es gibt schwarze mit roten Flecken, gelbe mit schwarzen Punkten, rote mit schwarzen Flecken und natürlich rote mit schwarzen Punkten. Die Anzahl der Punkte und Flecken sind auch unterschiedlich. Alle Käfer haben eine rundliche Gestalt, kurze Fühler mit keulenförmigen Enden. Die Zweipunkte- und der Siebenpunktemarienkäfer kommen in unseren Breiten am häufigsten vor. Sie sind 5-8 mm groß und überwintern gerne in trockenen Blättern, Stroh, Fensternischen und wie bei mir in Büchern. Im Frühling legt ein Weibchen bis zu 400 gelbe kleine Eier auf eine Blattunterseite. Nach 1-2 Woche schlüpfen die, blau-grauen mit gelblichem Muster gezeichneten, sehr beweglichen Larven. Sie sind gefräßig. Eine einzige Larve verzehrt bis zur Verpuppung bis zu 600 Blattläuse. Sind derer zu wenig, so frisst sie sogar die eigenen noch nicht geschlüpfen Eier. Als

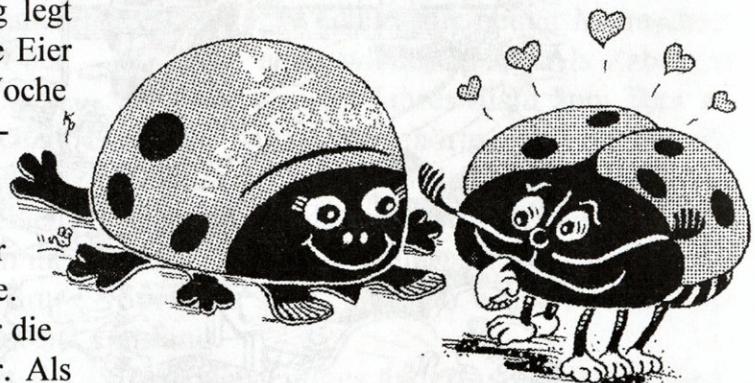
bläulich-gelbe Puppe hängt sie sich an die Blattunterseite. Nach einiger Zeit schlüpft der Marienkäfer. Die feste Chitinhülle der Deckflügel, die die zarten Hautflügel schützen, sind ganz gelb. Nach einigen Stunden werden die dünnen Unterflügel durchsichtig und die Deckflügel knallrot, die sieben Punkte erscheinen. Nun kann der Marienkäfer fliegen, die Hautflügel schlagen bis zu 90 Mal in der Sekunde. Ist der Sommer sehr warm und das Nahrungsangebot groß, so findet auch bei den Marienkäfern eine Massenvermehrung statt, die in manchen Gegenden sogar zur Plage werden kann. Sie belästigen die Urlauber, diese können noch nicht einmal in Ruhe ihren Kuchen essen oder ihr Bier trinken.

Die kleinen Käfer haben nur wenige Feinde, bei Gefahr stellen sie sich tot und sondern eine gelbliche stark riechende Flüssigkeit ab. Für die Gärtner und Gartenbesitzer sind sie als biologische Helfer sehr beliebt. Ein einziger Käfer frisst täglich bis zu 100 Blatt- oder Schildläuse. Die kleinen Helfer muss man schützen und nicht mit Gift bekämpfen.

Die Marienkäfer sind so beliebt, dass man sie aus Schokolade kaufen kann, auch auf vielen Glückwunschkarten sind sie zu finden.

In verschiedenen Regionen werden sie auch Sonnenkälbchen oder Herrgottskäfer genannt.

*



Gibt es den schönsten Tag ?

- von Christian Modrok -

Wir saßen wieder einmal in fröhlicher Runde. Wie gewöhnlich fingen die Gespräche mit dem Klagen über die Gesundheit an. Um von diesem leidigen Thema abzulenken, ermunterte ich alle, etwas über ihren schönsten Tag, ihre schönste Zeit, oder ihr schönstes Ereignis zu erzählen.

Wie nicht anders zu erwarten war, fing es mit den Hochzeiten an. Alle Anwesenden waren schon ein paar Jahrzehnte verheira-

Bemerkungen unserer Herren, auf die die Damen entsprechend zu erwidern wussten. Ein anderes Thema war das eigene Heim. Nur ein Ehepaar erinnerte den Einzug ins eigene Haus als das schönste Ereignis nach der Hochzeit. Das Hochgefühl, nach Jahren beengten Wohnens endlich ein Heim nach eigenen Vorstellungen zu haben, ließe sich nicht beschreiben, sagten sie. Die anderen teilten diese Ansicht nicht. Bei denen war

das Bauen ein Reihe von kleineren oder größeren Problemen, die manchmal an Katastrophen grenzten. Einer erklärte den Einzug zwar als eine Erleichterung, aber noch nicht das Ende von Problemen. Ein anderer erwähnte den Kauf des ersten Autos als das größte Ereignis nach der Hochzeit. Es war ein NSU-Prinz. Unbeschreiblich für ihn blieb das Gefühl der nahenden grenzenlosen Freiheit. Tatsächlich war er mit diesem Wagen einmal in Italien. Er bekannte auch, dass die



tet. Als Grund für den schönsten Tag wurde eigentlich nur die festliche Kleidung angegeben. Die Gesichter der Damen erhellen sich dabei, und ihre Augen leuchteten. Eine Dame unseres Kreises geht jedes Jahr zu einer Messe mit Hochzeitsausstattungen, so auch im vergangenen Januar in Dortmund. Ich konnte aber nicht herausfinden, ob sie sich mehr für die Kreationen oder die Figuren der Models interessierte, welche sie leider nie mehr erreichen kann. Ihren Gatten interessierte dagegen das weiße, zu mietende „stretch-car“. Er selber ist zu seiner Trauung mit einem weißen Amischlitten gefahren. Das Festtagsessen oder die Geschenke hat niemand erinnert. Alles scheint schon zu lange her zu sein. Dieses Thema endete mit ein paar humorvollen

gefühlte Grenzenlosigkeit langsam schrumpfte, vor allen Dingen als die Intervalle der Werkstattbesuche kürzer wurden. Dieser reiselustige Freund ist am Anfang der 70er Jahre nach Mallorca geflogen, wie es damals in Mode gekommen ist. Wieder schwärmte er von dem schönsten Ereignis in seinem Leben. Diese Reise hatte für ihn zwei Aspekte. Mallorca war für viele Menschen noch etwas Exotisches. Eine Insel im Mittelmeer, schöne Landschaften, freundliche Menschen, ungewöhnliche Speisen. Nicht nur der Aufenthalt auf der Insel war für ihn das Aufregendste, sondern der Flug, damals noch mit einer Propellermaschine. Endlich konnte man größere Entfernungen schneller und einfacher bewältigen als mit dem NSU-Prinz.

An dieser Stelle erzählte ich vom Erlebnis eines Verwandten. Am Ende der 20er Jahre fuhr er mit seinem Freund auf einem Motorrad von Schlesien in die Alpen. In seinem Tagebuch lobte er die fortgeschrittene Technik, die das Reisen so erleichterte.

Also alles ist relativ.

Die Älteste in unserem Kreise erinnerte sich an ihre erste Reise an die Nordsee. Es wäre nichts Ungewöhnliches dabei, wenn sie damals nicht schon 68 Jahre alt gewesen wäre. Als sie mit jüngeren Mitgliedern ihrer Familie an den Strand von Cuxhaven kam, wollte sie gar nicht mehr zurück ins Hotel. So faszinierend fand sie die Weite des Wassers, das sie nur von Bildern oder vom Fernsehen kannte. Dieses Gefühl wurde gesteigert durch eine Schifffahrt nach Helgoland. Überwältigend fand sie die Größe des Schiffes, obwohl diese gar nicht so groß sind. Die ganze Zeit der Überfahrt hatte sie sich am Sitz festgehalten. „Wenn jemand in mein Inneres hätte schauen können, da hätte er das Staunen eines Kindes gesehen. Auch auf Helgoland fühlte ich mich wie einem Rausch. So also fühlte man sich auf einer Insel!“

Sollte eine Insel, welche Don Quijote seinem einfältigen Sancho Pansa zeigte, auch so ausgesehen haben? Unsere Gartenfreunde stellten den Kauf ihres Gartens an die bedeutendste Stelle ihres Lebens. Auf den Einwand, dass der Garten ein immerwährendes Hobby sei und kein Einzelereignis, antworteten sie, dass jeder Tag an dem sie gesund in ihren Garten gehen können, für sie der schönste Tag sei. Das ist die philosophische Einstellung eines echten Gartenfreundes. Die Bemerkung, dass der Garten eine Freiheitsberaubung wäre, wurde zumindest als eine Unhöflichkeit, wenn nicht als eine Beleidigung empfunden. Dem folgte eine sehr leidenschaftliche Erklärung, was Gärten für Stadtmenschen bedeuten sollten. Wir alle verstanden, es sind Oasen der Natur. Sowohl den Gärten als auch den Gartenliebhabern sollte in dieser technisierten Welt mehr Beachtung geschenkt werden.

Gibt es also „den“ schönsten Tag oder „das“ schönste Ereignis? Diese Begriffe spielen in den Köpfen jedes Einzelnen eine andere Rolle.

Darüber waren wir uns einig

✱

Das dunkle Geheimnis der Massener Heide

- von Ingrid Faust -

Raimon Webers neuer Roman

„Wozu wir fähig waren“

macht Unna zur Bühne für eine spannungsgeladene Geschichte.

Unna im Herbst 1978: Am Ufer der Ruhr brennt eine Leiche, und ein Mann sieht seine Stadt aus einer ungeahnten Perspektive. Fünf Freunde zwischen 17 und 20 Jahren wollen Rockstars sein. Sie experimentieren mit LSD und merken nicht, wie ihr Leben außer Kontrolle gerät. Die Frage nach Mord oder Notwehr anno 1978 und die Frage nach Rache oder Gerechtigkeit im Jahr 2006 bringt die Freunde zu der dü-



teren Erkenntnis:

„Wozu wir fähig waren“.

Müheles und elegant führt Weber den Leser in Rückblenden vom Jahr 2006 aus in die Vergangenheit. Weber spielt mit den Zeitebenen, ohne jemals zu verwirren. Dazu kommt die äußerst prekäre Lage des Ich-Erzählers: Gefesselt, geknebelt, mit verbundenen Augen liegt er hoch über Unna auf der Metallplatte, die den Schornstein der Lindenbrauerei verschließt.

Ein Roman im Grenzbereich von Drama und Krimi, seine Figuren pendeln am Rande des Verbrechens und des Abgrunds. ✱

Die Königin der Küste

Nizza

- von Brigitte Paschedag -

Für ein paar Tage dem endlosen Winter entfliehen! Fast entsteht der Eindruck, das Flugzeug lande mitten im Meer, aber dann spürt man doch den Boden unter dem Fahrwerk. Tatsächlich ist der Flughafen von Nizza ins Meer hineingebaut. Ein abenteuerliches Gefühl!

Nizza, die einzige Großstadt an der Côte d'Azur hat viele Gesichter:

den zweitgrößten Flughafen Frankreichs, moderne Wohngebiete, eine malerische Altstadt und hässliche Industriegebiete. Trotzdem ist die Stadt auch heute noch ein höchst attraktiver Ferienort.

Besonders in der Altstadt spürt man das Flair der 400-jährigen italienischen Vergangenheit. Und die Promenade des Anglais, auf der heute der Verkehr auf acht Fahrspuren rollt, zeigt noch immer die Pracht der Zeit, als es hier eine große Kolonie englischer Kurgäste gab. Nizza ist nach wie vor die Königin der Küste.

Hier findet man aber auch die ältesten Spuren menschlicher Besiedlung in Europa.

Ca 30000 v. Chr. erreichte der Cromagnon-Mensch die Bucht. Entsprechende Funde können heute im Musée de Terra Amata besichtigt werden. Um 600 v. Chr. gründeten griechische Phoäker den Stützpunkt Nikaiä. Um 120 v. Chr. bauten die Römer den Ort Cemenelum, das heutige Cimiez, auf einen nahe gelegenen Hügel. Später stritten sich die Provence, das Haus Savoyen, sowie die französischen und italienischen Könige um den Besitz. Bei den teilweise heftigen Kämpfen wurde der mittelalterli-

che Kern zerstört. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts trafen sich in Nizza gekrönte und adelige Gäste, Hotels und Villen wurden gebaut und breite Prachtstraßen angelegt.

Legendär ist das Hotel Negresco, das 1913 von dem rumänischen Immigranten Henri Negresco erbaut wurde. Innerhalb kurzer Zeit wurde es zum Mythos.

Hier nächtigten schon Albert Camus, Françoise Sagan und Ernest Hemingway. Die Wände könnten auch Geschichten über Coco Chanel und Marlene Dietrich erzählen. Im ersten Weltkrieg wurde das Hotel als Hospital genutzt. Bei Kriegsende war Henri Negresco pleite. Hätte sich nicht ein neuer Investor gefunden, wäre sein Werk wohl verfallen. Heute gleicht das Negresco eher einem Museum als einem Hotel, obwohl man hier noch immer für viel Geld seine Zeit verbringen kann.

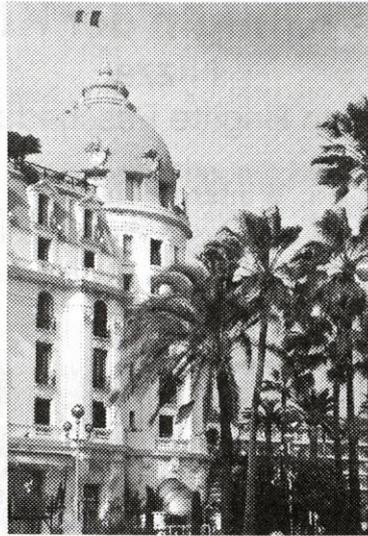
Die Altstadt, das historische Zentrum der Stadt, lädt zum Bummeln und zum Verweilen ein. Hier kann man einen Aperitif zu sich nehmen, aber auch hervorragend essen. Am Abend ist die Vieille Ville ein riesiges Freiluftrestaurant. Aber die Altstadt bietet auch die Kulisse für Gemüse-, Blumen- und Trödelmarkt. In den Ponchettes, einer mehrere hundert Meter langen doppelten Häuserzeile siedelten sich Gemischtwarenläden, Boutiquen und Galerien an. Die besten Führer durch die Altstadt sind Nase und Gaumen. Überall duftet es verführerisch.

Aber auch außerhalb des Zentrums finden



sich viele Attraktionen. Der Burgberg lädt zu einem Spaziergang, die russische Kirche zu einer Besichtigung ein. Dazu kommen eine Reihe von Museen. Allerdings ist das Wetter meistens so schön, dass man sich doch lieber im Freien aufhält.

Auch ein Besuch in den anderen Orten der Côte d'Azur lohnt sich. Ein Auto braucht man dazu nicht. Etwa alle 20 Minuten fahren Busse in die Nachbarorte. Zu einem Preis von 1,30 Euro kommt man nach Monaco, wo man sich unbedingt



die Operettenzeremonie des Wachwechsels ansehen sollte, nach Monte Carlo, Menton, Fréjus, Cap Ferrat, Antibes, Cannes und in die Parfümstadt Grasse, wo man unbedingt eine der berühmten Parfümerien besuchen muss. Es gäbe noch viel über Nizza und die anderen Orte der blauen Küste zu erzählen. Vielleicht besuchen Sie die Stadt ja selbst einmal. In nur knapp zwei Stunden bringt Sie der Flieger hin.

*



Ringlein, Ringlein, du musst wandern

Wie viel Erfahrung muss ein Mensch machen, bevor er endlich klug wird.

- von Ingrid Faust -

Wir wissen alle, dass unsere Finger im Alter und besonders bei kalter Witterung dünner werden. Seit ich beim Unkrautjäten meinen Ehering verloren hatte, lege ich vor Beginn jeder Gartenarbeit meinen Schmuck ab. Wie groß war meine Freude, als ich im vergangenen Frühjahr auf einmal etwas im Erdreich blitzen sah: Mein verschwundener Ring, er war wieder da!

Und heute, Einkauf bei kaltem Winterwetter, im Supermarkt ziehe ich den Handschuh aus, um die Orangen zu betasten. Da durchfährt mich ein Schreck, mein rechter Ringfinger ist nackt! Ich durchwühle die Obstkiste, ich suche auf dem Fußboden, kontrolliere Handschuh und Manteltasche. Auf dem Parkplatz durchforsche ich mein Auto. Diesmal ist mein Ring wohl endgültig weg. Aus meinem Schmuckkästchen fische ich einen Ring, der sitzt so stramm, dass ich ihn im Sommer nicht tragen kann.



Aber erst einmal ist mein Ringfinger damit wieder versorgt.

Es ist Freitag Nachmittag, ich habe eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter:

„Hier Staubfischer, Stadt Unna. Es handelt sich um eine Fundsuche, es könnte ihr Eigentum sein. Bitte rufen Sie zurück.“ Montag Morgen am Telefon fragt mich Frau Staubfischer, ob ich etwas vermisste? Mein Ring ist gefunden und kann im Rathaus abgeholt werden. Durch das im Ring

eingravierte Hochzeitsdatum ließ sich mein Name im Rathauscomputer problemlos ermitteln. Ein Blick auf den Personalausweis, eine Unterschrift, und der Ring gehört wieder mir. Ich nehme Kontakt mit dem Finder auf. Der 14jährige Sven fand den Ring und zeigte ihn seiner Mutter, sie brachte ihn ins Bürgeramt. Allen Beteiligten gilt mein herzlicher Dank.

Eine Geschichte mit gutem Ausgang, die beweist, wie viele nette, hilfsbereite Menschen es in Unna gibt.

*

Wie entsteht das Herbst-Blatt II

Lehrgang für Anfänger

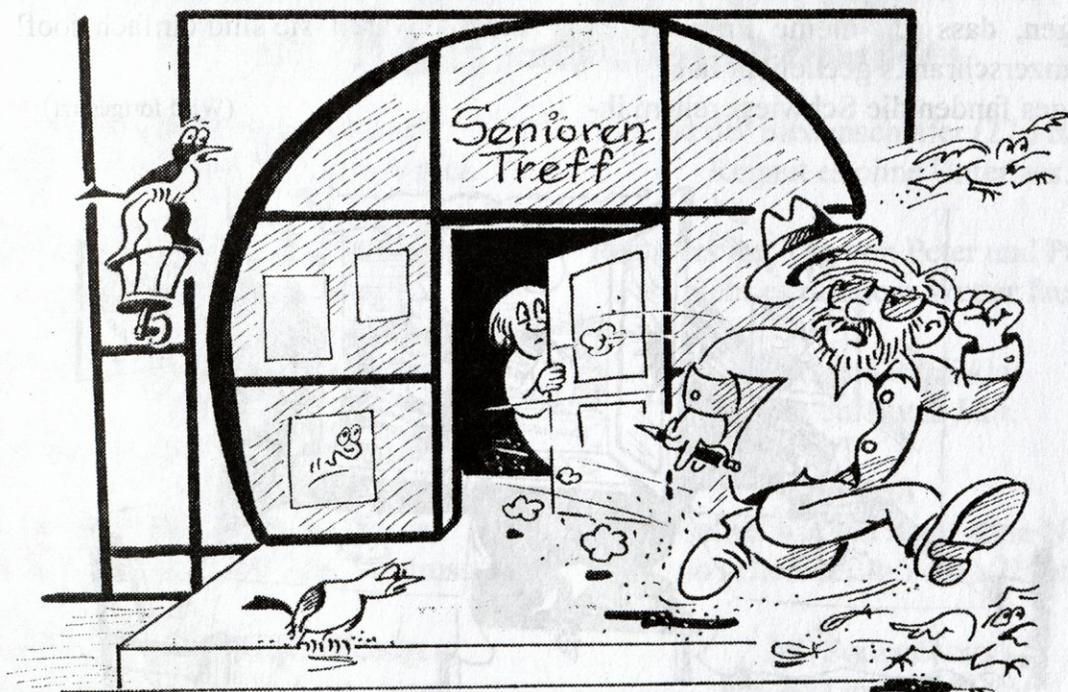
- von Klaus Pfauter -



Morgen, morgen, begrüßen mich **ab und zu** überschwänglich meine HB-Kollegen. Sofort macht es **ding - dong** bei mir, **oh - lala**, ich weiß, sie wollen was von mir! **Treu und doof** wie ich bin falle ich auf ihr **Wischi - Waschi** herein: Einen **Dingsda** soll ich schreiben, einen Leitartikel, **schwarz auf weiß**. Auch noch **zack - zack** soll es gehen, es ist kurz vor Ultimo! Als wenn man so etwas **halla - balla, mirnix - dirnix** aus dem Ärmel schütteln könnte. **Larifari**, keine Ausreden, du schaffst das schon, beschwatzen sie mich. Mein Hirn ist **blitz - blank**, angestrengt denke ich über **Dieses und Jenes** nach, es soll ja, **wenn schon - denn schon**, ein **Tip - Top** Leitartikel werden. **Zick - zack** wandern meine Gedanken von **Hölzchen auf Stöckchen**; irgendein **Schnicksnack** über **Kraut und Rüben** will ich ja nicht abgeben, die Leser würden ja denken ich sei **plemplem**. Die Ideen spielen **Pingpong**, sie wandern gleich **haushoch**, gleich wieder **abgrundtief**, das Papier vor

mir immer noch **schneeweiß**. Ich fühle mich **dumm und dusslig**, versuche es auf **Biegen und Brechen** mit einem **schickimicki** Thema. Inzwischen geht es am Redaktionstisch **drunter und drüber**, sie reißen meine Vorschläge **kurz und klein**, ich bin **fix und fertig**. Am liebsten würde ich diesen **Hokuspokus** hinschmeißen, meine **Sacki - Packi** einsammeln und **ab durch die Mitte!** **Tick tack**, die Zeit drängt plötzlich **palimm - palimm**, die Idee ist da! **Ritsche - ratsche** fährt der Stift **auf und ab**, **nass und kalt** mein Rücken, die Kollegen stimmen erleichtert irgendeinen **Singsang** an, **Halligalli** in allen Räumen. Schließlich gebe ich meine Zeilen ab und **nichts wie weg, winke - winke!** Das **Valeri und Vallera** hinter mir bricht **dann und wann** ab, ein gequältes **Aua - aua** verfolgt mich bis auf die Straße. **Bimm - bamm** ertönt es von der Stadtkirche, es ist 12 Uhr Mittag.

Bye, bye, ihr Klaus Pfauter. *



Räuberpistole

- von Klaus Pfauter -

Teil I

Wir möchten uns heute einmal mit einem altehrwürdigen Beruf beschäftigen, der nach unserer sorgfältigen Recherche der erste der Welt sein müsste. Nicht, was Sie jetzt meinen! Wir denken da an das schwache Geschlecht, an die Männer. Schon in grauer Vorzeit waren sie zwar schwach, aber nicht dumm. Sie erkannten sehr schnell, dass man von ordentlicher Arbeit nicht reich werden kann. So erfanden sie das Räubertum. Wir alle kennen „Den Raub der Sabinerinnen“, den „Räuber Hotzenplotz“, der Reichen nahm, und Armen gab (oder so), den „Großen Postraub“. Sogar die „Mona Lisa“ wurde mal gestohlen. Was haben all diese historischen Vorbilder gemeinsam? Wir verraten es Ihnen:

Es ging stets um Reichtum und Weiber. Die Franzosen reduzierten dieses noch weiter: „Hinter allem steht eine Frau.“

Die Familie meiner Frau hat sich einst einen respektablen Tresor auf dem Schrottplatz besorgt, der dort landete, weil die Hinterseite von Räubern aufgeschweißt war. Er machte Eindruck auf Besucher, die an ihm vorbei mussten. Damit will ich nicht sagen, dass ich meine Frau wegen dieses Panzerschranks geehlicht habe.

Eines Tages fanden die Schwiegereltern ih-

ren Tresor wieder aufgeschweißt, diesmal von vorne. Von dem Gerümpel drinnen fehlte nichts. Was lehrt uns das? Es lehrt uns, dass der Räuberberuf auch nicht mehr ist, was er einmal war. Es fehlt an intelligentem Nachwuchs.

Wie ist das in Unna? Werden große Banken von Weltruf ausgeraubt? Nein. Wir stellen fest, dass die Zahl der Einbrüche in das Seniorenzentrum „Fässchen“ dramatisch angestiegen ist. Das Personal ist genervt. Die Schäden sind immens. Jedes mal muss irgendwo eine Fensterscheibe ersetzt werden. Der Hausmeister verlangt Leistungszulage!

Was suchen die bösen Räuber im Fässchen? Welche Werte erhoffen sie sich einzusacken? Niemand weiß es. Freilich, es gibt dort geschmackvolle Tischdecken, hübsche Vasen mit echten Blümchen darin, robustes Porzellan, wie wir es aus diversen Cafés kennen, an den Wänden hängen tolle Bilder - aber nichts davon wird geraubt! Es ist noch alles da.

Trotzdem diese Einbrüche!

Die Räuber sind auch nicht mehr das, was sie mal waren, sie sind einfach doof!

(Wird fortgesetzt)

*



Reif in der Juninacht... Bauernweisheiten

- betrachtet von Heinz Naß -

*Der meteorologische Sommer beginnt Anfang Juni, der astronomische am 21. Juni.
Was sagen die Bauern ?*

Juni

Kälte im Juni verdirbt,
was Nässe im Mai erwirbt.

Der Wind dreht sich um St. Veit (15.),
da legt sich's Laub auf die andere Seit'.

Wenn nass und kalt der Juni war,
verdarb er fast das ganze Jahr.

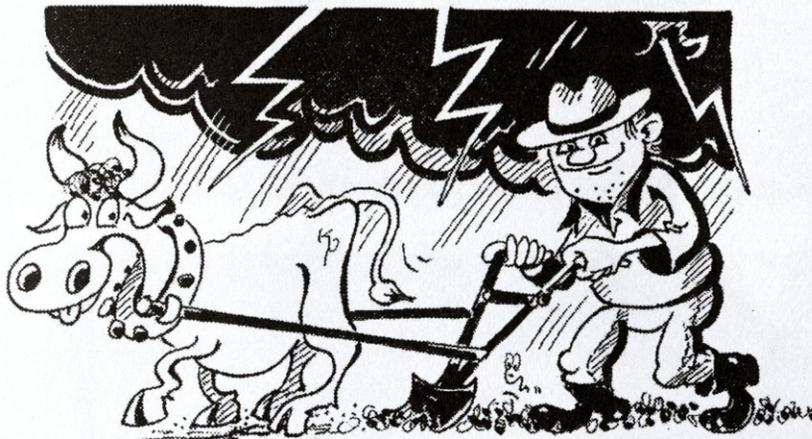
Wenn es an Vitus regnet fein,
soll das ganze Jahr fruchtbar sein.

Nordwind, der im Juni weht,
nicht im besten Rufe steht.
Kommt er an mit kaltem Guss,
bald Gewitter folgen muss.

Juni viel Donner
verkündet trüben Sommer.
Ist die Milchstraße klar zu sehn,
bleibt das Wetter schön.

Viermal Juniregen
bringt zwölffachen Segen.

Funkeln am 21. die Stern,
spielt der Wind bald den Herrn.



Im Juni ein Gewitterschauer
macht das Herz gar froh dem Bauer.

Ist der Siebenschläfer (27.) nass,
Regnet es ohne Unterlass.

Fronleichnam (15.) schön und klar
sagt an ein gutes Jahr.

Regnet es am Tag von Peter und Paul (29.),
steht es mit dem Wetter faul.

Fällt auf die Fronleichnamsprozession
Regen,
Regnet es 40 Tage allerwegen.

Petri und Pauli klar
gibt ein gutes Jahr.

Ein Nachtfrost noch im Junius,
macht ohne Ausnahm' viel Verdruss.

Juli
So selten wie ein Kopf ohne Nagel,
so selten ein Juli ohne Hagel.

Hat Medardus an Regen Behagen,
will er ihn auch in die Ernte jagen.

Juli Sonnenbrand
gut für Leut' und Land.

Wenn Donner kommt im Julius,
viel Regen man erwarten muss.

Wenn es im Juli nicht donnert und
blitzt, wenn im Juli der Schnitter nicht
schwitzt, der Juli dem Bauern nicht
nützt.

Ohne Tau keinen Regen
heißt es im Juli allerwegen.

Die Julisonne arbeitet für
zwei.

Sieben Brüder (10.) Regen
bringt weder Nutzen noch Segen.

Regen an Alexe (17.)
wird zur alten Hexe.

Margaretens (20.) Regen
bringt keinen Segen.
Das Wetter, wenn Sirius (23.) aufgeht,
bleibt, bis er untergeht (Ende August).

Hundstage heiß - Winter lange weiß.

Hagelt es im Juli und August,
ist es aus mit des Bauern Freud und Lust.
Wie das Wetter an Ignaz (31.) wird sein,
stellt sich auch der Januar ein.

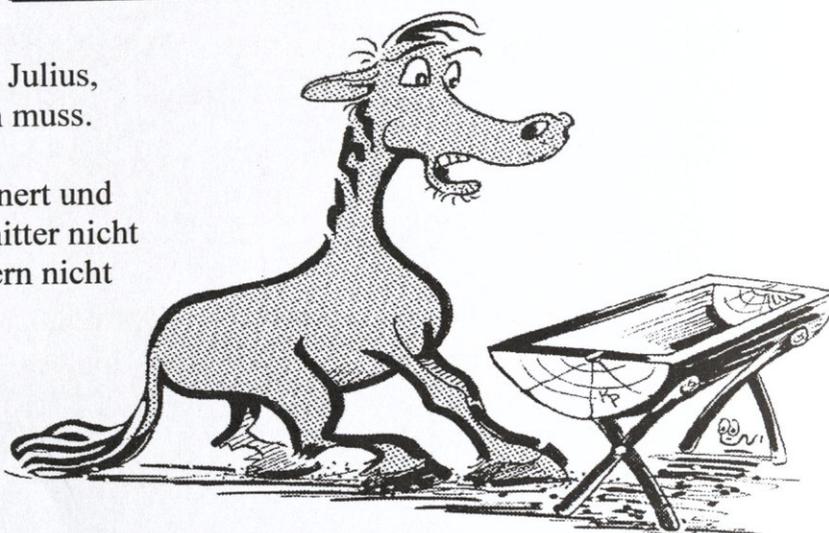
August

Fängt der August mit Donnern an,
er es bis zum End nicht lassen kann.

Ist es in der ersten Augustwoche heiß,
bleibt der Winter lange weiß.

Wenn es im August stark tauen tut,
bleibt das Wetter meistens gut.

An St. Afra (7.) Regen
kommt dem Bauern ungelegen.



Wenn es im August ohne Regen abgeht,
das Pferd vor leerer Krippe steht.

Dem Sommer sind Donnerwetter nicht
Schande,
sie nützen der Luft und auch dem Lande.

Wie Lorenz (10.) und Bartl (24.) sind, wird
auch der Herbst, sei's rauh, sei's lind.

Scheint die Sonne hell und zart
an Maria Himmelfahrt (15.),
wird es schönen Herbst bedeuten.
Sagt das Sprüchlein allen Leuten.

Ein Regen im August,
ist für den Wald Erquickungslust.

Wie sich an Barthol das Wetter verhält,
ist es auch im Herbst bestellt.
Bleibt St. Barthol im Regen stehn,
ist ein guter Herbst voraus zu sehn.
Gewitter um Bartholomä (24.)
bringen Hagel und Schnee.

August ohne Feuer macht das Brot teuer.

Wenn es im August nicht regnet,
ist der Winter mit Schnee gesegnet.

Wittert es viel im August,
du nassen Winter erwarten musst.